

Vom Berglaubsänger (*Phylloscopus bonellii* Vieill.)

Von **Gustav von Burg**, Olten.

Der Berglaubsänger ist am schweizerischen Jura erst seit wenigen Dezennien bekannt. Mein sel. Vater, Erziehungsrat von Burg-Im Obersteg in Olten, lernte ihn 1869 kennen, als Mitte Mai sich eine grössere Zahl in der Umgebung Oltens ansiedelte und fünf Paare sich auf dem Areal der Burg Hagberg, die wir damals bewohnten, niederliessen.

Seit dieser vielleicht erstmaligen Ansiedelung erscheinen die Berglaubvögel, hier „Wissbüchli“ (Weissbäuchlein) geheissen, alljährlich am Jura, doch sind sie nicht alle Jahre gleich zahlreich. Gewöhnlich trifft man auf einem km² etwa zwei Paare, in aussergewöhnlichen Jahren, wie 1902, auch acht Paare.

Ohne Rücksicht auf seinen Namen bewohnt bei uns der B. sowohl das Tal*) als die Berghänge und Höhen. In den letzten Jahren traf ich brütende Paare im Gösger Schachen an der Aare und in der Alluvion, beide Bezirke bloss 382 m ü. M. gelegen, in den Anlagen von Schönenwerd 379 m ü. M., tiefster Punkt im Kanton Solothurn südlich des Jura. Ferner nisteten mehrere Paare auf dem Friedhof von Olten 415 m, im Gebüsch des Burggrabens von Hagberg 430 m, auf der Frohburg von 845 bis 900 m, dann dem ganzen Jura entlang, soweit ich ihn kenne, von der Aare, 400 m ü. M., bis auf die Höhen von 1450 m. Am zahlreichsten sind die Brutpaare in 600 bis 1000 m Höhe; nur einzelne Paare gehen höher; kleinere Kolonien finden sich an der Aare, im Tal und auf den Aareinseln. Keine Brutpaare finden sich an der Nordseite der Berge.

Der B. sucht stets die an den südlichen Berghängen gelegenen ausgelichteten, mit starkem Unterholz fast undurchdringlich bewachsenen Stellen des Hochwaldes auf und dort baut er bald nach seiner Ankunft das geschickt geflochtene, mit seitlichem Eingangsloch versehene, überwölbte Nest an den Boden oder einige Dezimeter darüber. Er legt 5—6 Eier, die von denen des Waldlaubvogels kaum zu unterscheiden sind. Der Kuckuck sucht manchmal das Nest des B. auf, um ihm sein Ei anzuvertrauen. Herr Pfarrer Näf in Otelfingen hat im ganzen fünf Nester des B. mit Kuckucksei gesammelt. Dieselben befinden sich in verschiedenen europäischen Museen, eins vom 20. Mai 1890 ist in der Sammlung der Stadt

*) So auch nach Dr. Parrot (Journ. f. Ornith. 1900, p. 458) am Vierwaldstätter-See (437 m ü. M.).

Zofingen (Dr. Fischer-Sigwart). Mein Vater berichtete seinerzeit in einem Vortrage ausführlich über einen gleichen Fund, den er im Oltener Friedhof machte. Er liess den Kuckuck ausschlüpfen und dieser sprengte nach einiger Zeit das Nest, fiel auf den Boden, wurde aber gleichwohl von den alten Berglaubsängern grossgezogen.

Masse von zwölf Berglaubvögeln aus den Monaten Juli und August 1902:

Nr. 1.	Länge 11,6	Schwanz 4,7	Flügel 6,3 cm.
2.	12,2	4,8	6,4
3.	12,2	4,7	6,2
4.	12	4,9	6,3
5.	11,1	4,2	6
6.	11,8	4,7	6,2
7.	11,6	4,5	6,1
8.	11,4	4,4	6
9.	11,5	4,8	6,3
10.	11,9	4,7	6,4
11.	11,9	4,6	6,4
„ 12.	„ 11,4	4,5	„ 6,4

Von 18 im Juli und August untersuchten B. hatten bei zwar bloss oberflächlicher Untersuchung nur vier nicht vollständig vermausert, einer vom 28. Juli, zwei vom 4. August und einer vom 5. August. Doch hatten auch diese ein sehr schönes Aussehen.

Ankunftsdaten: Am 2. Mai 1901 ein einzelner B. singend im Schachen bei Olten; am 15. Mai sieben singende B. im Wangner Berg; am 31. Mai nur noch Männchen; die ♀ werden am Brüten sein. — Am 7. Mai 1902 erster B. in meinem Garten; am 11. Mai zwei singende B. in meinem Garten; am 12. Mai erhalte ich einen toten B. aus einem Nachbargarten, ebenso am 13. Mai. Todesursache nicht ersichtlich. Am 17. Mai singende B. in der Alluvion; diese scheinen sich schon beweibt zu haben, da sie bestimmte Bezirke einnehmen. Am 17. Mai treibt sich immer noch ein singender B. im Garten herum. Am 20. Mai singen zwei B. auf dem Friedhof der Stadt Olten. Ein Paar hat sich an der Südwestseite des Burggrabens der Burg Hagberg häuslich niedergelassen.

Die Hauptzugzeit fällt somit auf Mitte Mai. Einzelne erscheinen, wie das bei den meisten Zugvögeln der Fall ist, früher.*) Wohl infolge des 1902 sehr schlechten Wetters verzögerte sich bei manchen Paaren das Brutgeschäft, sodass einzelne Männchen bis Mitte Juni in kleinen Hausgärten verweilten.

Im Mai ist der recht hübsche Gesang des B. am lebhaftesten. Von Mitte Juni an singt er nicht mehr so eifrig und von Anfang Juli an ertönt selten noch der volle Gesang: gewöhnlich lässt dann der B. nur den ersten Teil seines Gesanges hören: träredäredäredäredä. Um diese Zeit wird wohl die Mauser anfangen. Solange die

*) Herr Dr. Winteler, Professor in Aarau, hat dort seit Jahren den ersten Ruf des B. zu Anfang April vernommen.

Familien noch zusammenhalten, etwa bis 20. Juli, vernimmt man am Morgen und gegen Abend diese Strophe häufig, doch nimmt sie allmählich an Länge ab, sodass schliesslich nur noch trärä zu hören ist und endlich der Gesang in den sanften Lockruf, den Alte und Junge unter einander hören lassen, übergeht: fuid oder hüjd.

Endlich sind die Jungen selbständig; es finden sich andere Familien von B. ein, die noch ein paar Tage das planlose Herumbummeln in der Nähe des Nistbezirkes mitmachen. Dann aber beginnt das Herumstreichen! Schon vom 20. Juli an suchen viele B., die in Feldhölzern oder Parks und Gärten gebrütet haben oder aufgewachsen sind, den Hochwald auf, wo sie sich mit den Scharen ihrer Artgenossen vereinigen. Der Geselligkeitstrieb ist bekanntlich in den Monaten Juli, August und September, bei vielen Vögeln auch noch länger, sehr gross. Die auf den Bergeshöhen heimischen streichen talwärts, vorerst an die unteren Ränder der Bergwälder; manche Arten suchen Feldgehölze und Ufergebüsche auf. Viele streichen in Familien ins Tal, z. B. die Würger, doch ziehen dort alsbald, d. h. sobald sie zusagende Gesellschaft gefunden, die Jungen weg, während die Alten oft noch wochenlang in der Gegend bleiben. Am Bergbange herrscht bewegtes Leben. Oft erscheint von der Höhe her ein Schwarm junger Vögel, hält sich ein paar Tage — je nach der Witterung — am Waldrande auf und ist eines Morgens verschwunden, entweder der Talestiefe zu oder südwestwärts in vollem Zuge. Mehrere Tage lang ist kein einziger Vogel dieser Art zu sehen. Auf einmal wimmelt es wieder von ihnen, aber es sind jetzt alte, welche noch längere Zeit in der Gegend verweilen. Manchmal kommen wieder Flüge von Jungen aus anderen Gegenden, und stets schliessen sich ihnen einige von den zurückgebliebenen an. Doch erlaubt der Raum nicht, hierorts näher auf diese Verhältnisse einzugehen. Es soll an anderer Stelle geschehen. Ich verweise übrigens auf meine „Beobachtungen 1900“.

Schon vor Jahren hatte ich einmal aus einer Meisenschar heraus, mitten im Hochwalde, mit einem Schusse zwei Berglaubsänger erlegt und mich über diese Mitpassagiere auf dem täglichen Spaziergang der Meisen gewundert. Ich hatte meine bezüglichen Beobachtungen fortgesetzt; doch erst 1901 und vor allem 1902 konnte ich die Belege dafür erlangen. In diesem Jahr erhielt ich dank dem Entgegenkommen von Herrn Oberstleutnant R. von Arx, Regierungsrat, die Bewilligung zum Abschuss von Vögeln aller Art im Gebiete des Kantons Solothurn. Ich kann über die kombinierten Züge der Laubsänger folgendes mitteilen:

Die B. werden am Morgen recht spät munter. Droben in etwa 1000 m ü. M., dort, wo der Wald, weniger gepflegt, aus Tannen, Föhren und Fichten sowie einzelnen Eichen von sehr verschiedenem Alter, von drei bis zu 150 Jahren, besteht, haben die B. Nachtrube gehalten. Erst um halb 7 Uhr werden sie recht lebhaft. Einigemal ertönt das fuid, doch viel häufiger ist der scharfe sst-Ruf, den sie mit den Fliegenschnäppern, *Muscicapa grisola*, gemein haben. Er

mag in der Mitte stehen zwischen diesem Rufe und dem sanfteren st der Goldhähnchen. Am Brutplatze habe ich das sst nie vernommen, sondern stets nur im Hochwalde bei den kombinierten Zügen. Die meisten B. haben die Nacht auf 3—4 m hohen Tannen zugebracht; ob jene, die sich bereits in den Gipfeln der riesigen Föhren herumtreiben, auch dort genächtigt haben, kann ich nicht bestimmen. Diese locken sehr fleissig, und die in der Tiefe befindlichen Kameraden beeilen sich, sie einzuholen. Es mögen hier etwa 100 beisammen sein, auch mehrere Waldlaubsänger sind dabei, und bedauernd locken im Gestrüpp Fitis und „Dildap“ (*Ph. rufus*). Ihnen sind die Tannen zu hoch! Bald entfernt sich der Flug, von Tanne zu Tanne eilend. Er wächst infolge Zuzuges von allen Seiten an und wenn er nach ein paar Stunden, gewöhnlich um 10 Uhr, am Waldrande in 650 m Höhe anlangt, wird er gegen tausend Laubsänger zählen.

Es ist schon behauptet worden, dass man jede Art der Laubsänger am Lockrufe unterscheiden könne. Das ist nicht unbedingt richtig. Alle vier Arten, die hier in Betracht kommen, sind im stande, diesen wohlklingenden Laut zu modulieren, sodass er in der Angst schärfer, zur Paarungszeit und beim Locken der Gespänchen sanfter klingt. Auch wird der Ruf ohne erkennbare Ursache von einer Minute zur anderen abgeändert: hoüed, weib, fied, fijed, füd, füid, füjid, so rufen manchmal alle Laubsängerarten. Hie und da ertönt ein ausserordentlich scharfer, das Ohr fast beleidigender Ruf, füjied; namentlich der Waldlaubvogel lässt ihn vernehmen. Eine Unterscheidung der Arten nach dem Lockruf ist dagegen oft möglich vor dem Monat Juli. Dann tönt das hüid und hüied in der Tat meist verschieden bei den verschiedenen Laubsängern, doch braucht es ein ausserordentlich feines Ohr dazu und Täuschungen sind absolut unvermeidlich. Der Lockruf des Berglaubsängers tönt im Frühjahr meist wie füisd, sehr sanft, während bei den andern Laubvögeln das s nicht zu hören ist. Das Locken des Fitis hat grosse Ähnlichkeit mit dem Rufe des Gartenrotschwanzes.

Der im Hochwald herumschweifenden Gesellschaft schliessen sich nach und nach alle in der Nähe heimischen Berglaubsänger sowie die meisten Waldlaubsänger an und am Waldrande wiederholt der Wald von all dem Gelärm. Unermüdlich fliegen die Laubsänger von Ast zu Ast, suchen ihn in raschem Laufen (mit geöffneten Flügeln) ab, hängen sich an die herabhängenden Zweige, jagen einander, stürzen im Scherz zu drei und vier auf einen Kameraden. Hie und da fliegt einer auf einen Gipfel und hält Umschau. Doch beachtet keiner das Treiben unten im Walde und das Schiessen und Herabfallen der Genossen scheint auf die geschäftigen Vögelchen keinen Eindruck zu machen. Oft flattern und schweben sie gleich Fliegenschnäppern in der Luft und haschen nach Insekten. Sie sind dann von *Muscicapa grisola* kaum zu unterscheiden. Beim Aufsetzen auf die Tannenäste und -Zweige und vor allem beim Auffliegen auf die gern besuchten Tannen-

zapfen ertönt ein kleines kratzendes Geräusch, von den Krallen herrührend; es wird leicht von den höchsten Tannen herab gehört. Die ganze Schar weilt nie lang an einer Stelle des Waldes, am längsten, oft eine Stunde, an einer Waldecke, namentlich wenn an den riesigen Hochwald eine dicht bewachsene Lichtung stösst. Nie sah ich einen der Vögel herab auf die Erde oder in das Gesträuch fliegen; stets halten sie sich in den höchsten Gipfeln auf. Oft überfliegen sie in raschem Fluge Waldblössen und suchen eine weitab gelegene Tanne oder Föhre auf und mit vielem sst sst folgen einige Gefährten, aber oft genug haben diese kaum den halben Weg zurückgelegt — da kehrt der Verführer um und die ganze kleine Schar mit ihm. Die Furcht vor Raubvögeln, die in unserer Gegend doch zahlreich sind, scheint sehr gering zu sein.

Dieses Scharen der B. und ihr Herumstreifen dauert etwa vom 20. Juli bis anfangs September; die Jungen machen mit bis Mitte August, doch bemerkt man schon von Anfang dieses Monats an eine Abnahme derselben. Offenbar deutet dieses Gebaren der Laubvögel auf eine Verwandtschaft mit den Meisen hin, während anderseits ihr Flug und ihre Stimme auf ihre Verwandtschaft mit den Fliegenschnäppern weist. Am interessantesten sind indessen die Beziehungen der streichenden Laubvögel zu den anderen Vögeln.

Wie oben erwähnt, schliessen sich die meisten Waldlaubsänger in der Gegend der Gesellschaft an und von da an ist auch von diesen kein anderer als der st-Laut zu vernehmen. Ich habe zwar nicht bemerkt, dass sich die Waldlaubvögel zu kleinen Gruppen vereinigen, wohl aber fand ich stets, dass sie weniger geschickt sind im Klettern, im Anhängen an Äste und Tannzapfen und im Laufen über Tannäste hinweg oder denselben entlang. Auch suchen die Waldlaubvögel mit Vorliebe die unteren Äste der Bäume ab; von den von mir geschossenen Exemplaren war keines höher als 10 m, die meisten nur 3—5 m über'm Boden, während ich die Berglaubsänger stets von den höchsten Tannen herabschiessen musste.

Kommt nun der Schwarm an den Waldrand, in dessen Nähe eine Lichtung mit dichtem Unterholz sich befindet — der Lieblingsaufenthalt der Fitislein und Dildap (*Ph. rufus*) —, so beginnt ein eigentümliches Treiben. Unaufhörlich fliegen jetzt Fitis und Weidenlaubvögel herauf an die unteren Äste der von B. belebten Tannen, verweilen dort kurze Zeit und verschwinden wieder draussen im Dickicht, um alsbald das Spiel von neuem zu beginnen. Solang sie noch draussen sind, locken sie mit ihrem bekannten hüid, haben sie sich aber zu den B. gesellt, so ertönt auch ihrerseits das sst, wechselt aber bald wieder ab mit hüid. Oben in den Tannenzwipfeln locken die B., etwas weiter unten die Waldlaubvögel und auf den unteren Ästen der Tannen am Waldrand rufen eifrig die Fitislein und Weidenzeisige. So schwärmt es oft eine Stunde lang hinauf und hinab; hunderte von verschiedenen Laubsängern nehmen daran teil, ja, die Tannen-, Hauben- und Sumpfmeynen und sogar die Goldhähnchen finden das Spiel so ergötzlich, dass auch sie zu

Dutzenden ins Gebüsch hinaus und bald wieder herein in den Hochwald fliegen, unter stetem Locken. Solange der Schwarm dem Waldrand entlang zieht, bleiben einige Weidenzeisige und Fitis dabei; wenn aber, was meist bald der Fall ist, dem Innern des Hochwaldes zugesteuert wird, so verlassen diese, ängstlich lockend, die Gesellschaft und eilen zurück ins heimatliche Gebüsch. Die Unruhe der zurückgebliebenen Laubvögel (*Ph. rufus* und *trochilus*) dauert noch eine gute Weile; auch andere Vögel, wie Schwarzkopf, Dorngrasmücke, Rotkehlchen, Zaunkönig, scheinen davon angesteckt zu sein; denn all die Genannten treiben sich flink in den hohen Tannen am Waldrande herum und locken eifrig, das Wanderfieber! Länger halten die Meisen und Goldhähnchen aus; es ist schwer zu entscheiden, welche Art die andere führt; am Morgen scheint es, als suchen die Laubvögel die Gesellschaft der Meisen; nachdem ihnen diese verleidet ist, streichen sie auf eigene Faust und in grosser Hast dem Waldinnern zu und schleppen die Meisen, die kaum zu folgen vermögen, eine zeitlang mit.

So bietet sich täglich Gelegenheit, zu gewissen Tageszeiten — 10—12 Uhr mittags, 1—3 Uhr nachmittags — und an gewissen Stellen des Bergwaldes Ansammlungen von Vögeln aller Art zu beobachten, deren Zahl in die Tausende gehen dürfte, während im gleichen Walde und am gleichen Waldrand einige hundert Meter entfernt davon auf grössere Strecken kein einziger Kleinvogel angetroffen wird. Alles Vogelleben konzentriert sich im August und September auf diese Gesellschaften. Am 4. August 1902 zählte ich auf den sechs vordersten Tannen des Bergwaldes von Bettlach, in 660 m ü. M., vormittags 11³/₄ Uhr, 7, 25, 18, 4, 30, 28 Vögel und ich glaube nicht, dass die Tannen im Umkreis von 150 m weniger stark besetzt waren.

Folgende Ziffern mögen ein Bild geben von der Zusammensetzung dieser Gesellschaft:

Von hundert Vögeln sind 25 *Phylloscopus bonellii*, 15 *Regulus regulus* var. *crococephalus*, 10 *Parus ater*, 10 *Parus cristatus mitratus* Br., 10 *Phylloscopus sibilator*, 5 *Regulus ignicapillus*, 5 *Phylloscopus trochilus*, 5 *Phylloscopus rufus*, 5 *Muscicapa grisola*, 5 *Certhia familiaris brachydactyla* Br., 3 *Fringilla coelebs*, 2 *Sylvia atricapilla*. Ferner gesellen sich stets einige *Dendrocopus medius* und *Dendrocopus major* dazu. *Dendrocopus minor*, *Picus viridis* und *viridicanus* sowie *Sitta caesia* sind gewöhnlich in einigen Exemplaren vertreten; letztere war 1902 am Jura selten. Zwei Tage nacheinander wanderte auch eine Familie *Muscicapa atricapilla* mit; täglich schlossen sich auf kurze Zeit Familien von *Parus coeruleus* und einzelne oder Paare von *Parus major*, die mit jenen den Waldrändern nachziehen, an. *Anthus trivialis* geraten wohl nur zufällig in den Schwarm; manchmal sind sie in kleinen Gruppen von sechs bis zwölf Stück vertreten. Gimpelfamilien (*Pyrrhula pyrrhula europaea* Vieill.) suchen ebenfalls gern das fröhliche Treiben auf, halten sich aber meist abseits und bleiben beisammen. *Chloris*

chloris und Citrönchen (*Chrysomitris citrinella* L.) sind nicht regelmässig, aber doch fast täglich in kleinen Familiengruppen Mitpassagiere. Von Mitte Juli an werden eben die meisten Vögel gesellig.

Es fällt auf, dass so viele Fliegenschnäpper (*Muscicapa grisola* L.) an den Zügen der Berglaubvögel teilnehmen. Sie machen in der Tat ganz die Lebensweise der B. mit und verlassen das Hauptkontingent nicht; auch sondern sie sich nicht in eigene Gruppen ab, sodass sie von unten herauf, wo weniger die Farbe als das Gebaren der Vögel gesehen wird, kaum von den B. unterschieden werden können. Gleich diesen fliegen sie, gleich ihnen klammern sie sich mit hörbarem Geräusch an Äste und Zapfen und flattern, einander verfolgend, von Zweig zu Zweig und von Wipfel zu Wipfel. Ihre Stimme unterscheidet sich kaum von derjenigen der B. Vielleicht flattern und schweben sie mehr als jene. Bekanntlich brüten nur etwa 25% der Fliegenschnäpper zum zweiten Male. Die nur einmal Brütenden ziehen samt der Brut aus dem Nistbezirk fort. Wohin? Vielleicht bilden obige Beobachtungen zum Teil den Schlüssel zu dem Rätsel. Ich schoss behufs Feststellung dieser Annahme an einem Tage, jedoch zu verschiedenen Stunden, vier Stück, 2 ♂ ad., 1 ♀ ad. und 1 juv., und an einem andern Tag, am 15. August, noch vier Stück, 1 ♂ ad., 2 ♀ ad., 1 juv.

Nachdem schon von Mitte August an keine Jungen mehr geschossen werden — anders lässt sich ja deren Anwesenheit nicht bestimmen — und wohl auch viele ♀ weggezogen sind, lichten sich gegen Ende des Monats die Reihen der Vagabunden sehr. Zu dieser Zeit erlegt man nur noch schöne alte ♂, die in Gesellschaft von schönen Waldlaubsängern ♂ ad. und alten Schnäppern streichen und stets von Meisen und Goldhähnchen begleitet sind. Die Berglaubsänger übernachten jetzt nicht mehr so hoch oben am Berge; man trifft sie bei 600 m und darunter; kleinere Gruppen lösen sich ab und suchen auf kurze Zeit die Feldgehölze und Talwälder auf, wo sie Fitis- und Weidenlaubsängern begegnen. Diese, namentlich letztere, sind zwar auch jetzt noch nicht, trotz der eigenen grossen Unruhe, sehr begeistert für die schnellen und grossen Ortsveränderungen, wie sie die B. lieben, und sobald die rastlose Sippe ein rascheres Tempo anschlägt, drücken sich die Dildap seitwärts in die Büsche und hüpfen lockend von Ast zu Ast wie bisher. Endlich, nach Anfang September, sind die meisten B. fort, und auch die Waldlaubsänger lassen sich nur vereinzelt sehen und hören. Offenbar ziehen sie mit den B. ab.

Nach Mitte September ziehen dann in manchen Jahren grosse Scharen fremder Berglaubvögel durch, denen sich die wenigen zurückgebliebenen anschliessen. Am 18., 19. und 20. September 1897 wimmelte es in den Obstgärten von Olten von Berglaubsängern. Gleichzeitig besuchten zahlreiche Weidenlaubvögel und Fitis die Gärten und Hecken und unter den B. selbst waren viele Waldlaubsänger. 1898 hielt sich ein Waldlaubsänger bis 3. Oktober in

meinem Garten auf. 1901 kam wieder ein Schwarm B. über Olten; am 14. September fanden sie sich zahlreich in den Obstbäumen des „Grund“; nur wenige Waldlaubsänger zogen mit. 1902 zeigte sich eine kleine Gruppe von etwa 25 Stück an der Aare bei Olten am 20. September; auch diese hatten es sehr eilig und strichen geschäftig dem bewaldeten Ufer entlang südwestwärts. Das Fitislein verlässt uns auch im September. Am längsten hält der Weidenlaubvogel unser Klima aus. Die Jungen sind zwar Mitte September zum grössten Teil verschwunden, aber die alten ♂ locken in ziemlicher Zahl bis Mitte Oktober, im Oktober sind sie äusserst unruhig und überfliegen oft grosse Strecken. Hie und da überwintert einer, so 1900 auf 1901.

Das gefleckte Rohrhuhn (*Ortygometra porzana* L.) auf der Wanderung.

Von Dr. Burstert - Memmingen.

Schon der alte Brehm und in neuerer Zeit Flöricke haben die Ansicht ausgesprochen, dass *Ortygometra porzana* auf dem Zuge, namentlich, wenn ihre nicht eben sehr bedeutende Flugkraft erschöpft sei, grössere Strecken zu Fuss zurücklege und auf diese Weise auch bei Tage wandere. Dies ist von anderer Seite wieder mehrfach bestritten worden. Im vorigen Spätjahr hatte ich Gelegenheit, eine Beobachtung zu machen, die mir die Richtigkeit beider erstgenannter Beobachter voll und ganz zu bestätigen scheint.

Am 29. September 1901 hatte ich in der Nähe des Buxheimer Weihers in der Buxach, einem kleinen Nebenflüsschen der Iller, gefischt und hatte gerade, etwas nach 3 Uhr nachmittags, mein Angelzeug wieder zusammengepackt, als ich am jenseitigen Ufer der Buxach ein Porzellanhühnchen flussaufwärts gegen mich herlaufen sah. Der hübsche Vogel lief in gemächlichem Trab, wenigstens hatte er es nicht besonders eilig, aber er lief in gleichmässigem Tempo daher, ohne nach rechts und links zu sehen und ohne sich durch irgend ein Hindernis aufhalten zu lassen. Gerade mir gegenüber stand ein kleiner Busch dichten Schilfes und ich dachte mir, darin werde sich der sonst so vorsichtige kleine Kerl, der mich zweifellos bemerkt haben musste, auf Nimmerwiedersehen festlegen. Das hätte wenigstens jedes andere Rohrhühnchen unter normalen Umständen so gemacht. Um so grösser war mein Erstaunen, als das Vögelchen das Schilfdickicht am anderen Ende wieder verliess und in gleichem Tempo, alle im Wege stehenden Binsen- und Schilfbüschel geschickt durchschlüpfend, immer weiter flussaufwärts strebte. Jetzt wurde mir die Sache interessant und ich fing nun auch das Laufen an.

Die Buxach durchfliesst dort ein weites Wiesengelände in vielen kleineren und grösseren Windungen. Wenn ich also gerade aus

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Ornithologischen Vereins München](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s): Burg Gustav von

Artikel/Article: [Vom Berglaubsänger \(Phylloscopus bonellii Vieill.\) 73-80](#)